

Seit Jahrzehnten kommt der Südosten der Türkei nicht zur Ruhe. Schien es zunächst so, als könnte unter Präsident Recep Tayyip Erdogan der Konflikt zwischen dem türkischen Staat und der militanten kurdischen Autonomiebewegung friedlich beigelegt werden, hat sich die Situation seit 2015 wieder dramatisch verschlechtert (siehe Kasten). Ganze Wohnviertel hat das Militär zerstört. Seit dem Putschversuch im vergangenen Juli geht die türkische Regierung zudem massiv gegen prokurdische Politiker und zivilgesellschaftliche Organisationen vor.

„Die Repression in Van ist spürbar, aber Yüsekova ist richtiges Kriegsgebiet“, berichtet Johanna Bröse. Ende März war die 32-jährige Tübingerin für das Kurdische Zentrum für Öffentlichkeitsarbeit, Civaka Azad, im Südosten der Türkei unterwegs. Die zehntägige Reise führte die Teilnehmer der Delegation durch die Region Van (kurdisch: Wan) mit der gleichnamigen Provinzhauptstadt und in die Stadt Yüsekova (kurdisch: Gever) im Drei-Länder-Eck Türkei/Irak/Irak. Dort hatte es bis vor einigen Monaten erbitterte Kämpfe zwischen kurdischen Milizen und der türkischen Armee gegeben. „Viele Häuser sind zerstört, man fährt durch Ruinen hindurch“, beschreibt Bröse ihre Eindrücke.

Civaka Azad unternimmt immer wieder Delegationsreisen in die Türkei, an denen auch Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen und der Linken teilgenommen haben. Doch sind die Reisen grundsätzlich für alle Interessierten offen. Bröse nahm als freie Journalistin teil. Das Redaktionsmitglied des Online-Rezensionsmagazins [www.kritisch-lesen.de](http://www.kritisch-lesen.de) ist hauptberuflich wissenschaftliche Angestellte am Institut für Erziehungswissenschaft der Uni Tübingen. Dort ist sie Mitarbeiterin in der Tübinger Forschungsgruppe für Integration/Migration/Jugend/Verbände.

Die Region Van ist eine Hochburg der linksgerichteten und prokurdischen HDP (Demokratische Partei der Völker). „In den vergangenen Jahren wurden zunehmend Doppelstrukturen gebildet“, sagt Bröse. So hat die HDP dafür gesorgt, dass sich stets eine Frau und ein Mann das Amt des Bürgermeisters teilen. Überhaupt habe die HDP viel für die Gleichberechtigung und Unterstützung von Frauen getan und etwa deren Berufstätigkeit gefördert. „Frauenhäuser wurden gebaut, Frauen-Notrufe eingerichtet, Bildungsangebote geschaffen und anderes mehr.“

Seit einigen Monaten jedoch gehe die Regierung massiv gegen solche Errungenschaften vor. „Die gewachsenen kommunalen Strukturen, die ganzen Frauen-Strukturen, das ist alles zerstört worden“, so Bröse. Räume wurden beschlagnahmt, Kitas geschlossen. In zahlreichen Städten wurden zudem Zwangsverwaltungen eingesetzt und HDP-Politiker ins Gefängnis geworfen. So wurden alle neun Bürgermeister der Region Van ihres Amtes enthoben. Sie wurden inhaftiert oder werden noch per Haftbefehl gesucht. Auch die aus Van stammende Parlamentsabgeordnete und Co-Vorsitzende der HDP, Figen Yüsekdog, befindet sich in Haft.

Repression habe es schon vorher gegeben, aber in diesem Umfang sei sie erst durch den Ausnahmezustand möglich geworden, der seit dem Putschversuch im Juli 2016 herrscht. Etwa einen Monat nach jenem Ereignis war Bröse in der Stadt Diyarbakir (kurdisch: Amed) gewesen. „Damals sagten die Leute: Wir haben schon ähnlich schlimme Zeiten erlebt – ein halbes Jahr später sagen sie, dass sie sich getäuscht haben.“ Denn es ist noch schlimmer geworden. In Yüsekova sah sie jüngst „überall Polizei- und Militärfahrzeuge“. An sich in



Die vom türkischen Militär weitgehend zerstörte Stadt Yüsekova im Südosten der Türkei. Das Bild wurde aufgenommen im Juni 2016.

Privatbilder

# Zerstörte Städte und Hoffnungen

**Türkei** Mit der Kraft der Frauen gegen Gewalt, Krieg und Repression: Zwei Tübingerinnen berichten in der TAGBLATT-Redaktion über ihre Reisen in die kurdischen Gebiete Ostanatoliens. *Von Philipp Koebnik*

der Türkei nicht unüblich, sei sie dennoch von der massiven Konzentration überrascht gewesen. Doch die Menschen lebten irgendwie ihren Alltag: „Kinder spielen zwischen Militärfahrzeugen, inmitten von Schutt und zerbombten Häusern.“ Eine „krasse Normalisierung von Militarisierung“ sei allenthalben zu beobachten.

Von einer „massiven Präsenz von Polizei und Militär“ berichtet auch Ulrike Held, die Anfang Juli 2016, einige Tage vor dem Putschversuch, in Yüsekova und Diyarbakir gewesen ist. Die Tübinger Psychotherapeutin ist Mitglied des linken Frauenverbands Courage und war als Mitglied einer Delegation der Weltfrauenkonferenz in der Türkei. „Auch wir spürten die ganze Zeit diesen Druck.“ In Yüsekova wurden Held und ihre Mitreisenden angehalten, weil sie Fotos machten. „Innerhalb kürzester Zeit waren fünf Militärfahrzeuge da, die Soldaten richteten ihre Maschinengewehre auf uns.“ Sie verlangten von Held, die Bilder umgehend zu löschen.

In Diyarbakir, deren beide Bürgermeister ebenfalls verhaftet wurden, seien ganze Stadtteile zerbombt. „Die Armee hat die Straßen mit Mauern verschlossen, damit keiner hinein- oder herauskommt“, berichtet Held. Zum Teil seien Soldaten in die abgeschlossenen Stadtteile gegangen und hätten Menschen erschossen, die sich in Kellern versteckt hielten. Auch haben ihr Leute berichtet, wie sie ihre verwundeten oder getöteten Angehörigen tagelang auf offener



Ulrike Held



Johanna Bröse

Straße liegen lassen mussten, weil sie sonst in Gefahr geraten wären, ebenfalls von türkischen Soldaten erschossen zu werden.

Der Krieg, der in den 1990er Jahren in der Osttürkei herrschte, sei schon schlimm gewesen. Aber in den vergangenen zwei Jahren habe sich die Lage verschärft. „In den Neunzigern wurden vor allem Dörfer angegriffen, Vieh getötet“, so Held. Dass nun auch größere Städte angegriffen und mit Artillerie beschossen werden, sei „nochmal eine ganz andere Stufe“.

Zwar hatten es Frauen-Strukturen in der Türkei immer schwer, doch noch nie habe es derart massive Behinderungen und Angriffe gegeben, berichten laut Held und Bröse langjährige Aktivistinnen vor Ort. Viele Organisationen wie der „Kongress der Freien Frauen“ (KJA) sind inzwischen verboten. „Die Regierung scheint Angst zu haben“, sagt Held, „warum sollte sie sonst mit solcher Härte vorgehen?“ In den vergangenen Jahren hätten sich die Frauen „immer mehr vernetzt“, sagt Bröse. Sie wüssten um ihre Macht und seien, so Held, „unheimlich mutig“ in ihrem Kampf gegen Ungleichheit und Repression.

Überhaupt setzen Held und Bröse auf die Kraft und den Widerstand der Frauen. Als ein Beispiel nennt Bröse die Journalistinnen, mit denen sie sprach: „Das sind junge tough Frauen, die überall hingehen, klare Fragen stellen und sich dabei massiver Gefahr aussetzen und zusätzliche Repressalien riskieren.“ So sei eine Reporterin in

den Bergen angeschossen worden – zwei Wochen später starb sie im Krankenhaus. „Die anderen machen trotzdem entschlossen weiter mit der Arbeit“, sagt Bröse. Galgenhumor helfe den Menschen ein wenig, die Erlebnisse zu verarbeiten: „Es ist der Versuch, das Schreckliche wegzulachen“, so Bröse. Ein junger Mann sagte zu ihr, dass sich viele Leute einen „Panzer aus Humor“ zugelegt hätten.

Die Kurden, mit denen Bröse sich unterhielt, machten sich indes Sorgen um die gesamte Türkei. Sie fürchten, dass sich nach einem Ja zum Verfassungsreferendum – wie es nun gekommen ist – die Situation auch für viele Menschen im Rest des Landes verschlechtern werde: „Akademiker, Feministinnen, linke Strukturen, die Demonstranten vom Gezi-Park und andere werden verstärkt unter Repression leiden“, so die 32-Jährige.

Aus Sicherheitsgründen waren Bröse und die anderen Delegationsteilnehmer, darunter Anwältinnen und Studierende, diesmal in Hotels untergebracht. „Früher war eine private Unterbringung üblich, aber jetzt ist die Repressionsgefahr zu groß.“ Auch vor dem Hintergrund des zuletzt hochgekochten Konflikts um türkische Regierungsmitglieder, die in EU-Ländern für das umstrittene Verfassungsreferendum werben wollten, habe ein Risiko bestanden, als feindliche Agenten festgesetzt zu werden. Um keine Misstrauen zu erwecken, übernachtete man also nicht bei Privatleuten. Trotzdem habe sich ihnen die Polizei früh morgens im Hotel gezeigt, was Bröse und die anderen als „klare Machtdemonstration“ verstanden haben.

Auf ihren Reisen haben die beiden Tübingerinnen mit Rechtsanwälten gesprochen, die berichteten, wie „absurd willkürlich Leute verhaftet, angeklagt und inhaftiert werden“, so Bröse. Der Ausdruck „Copy and Paste“-Fälle mache die Runde: für Anklageschriften aus fertigen, offenbar zusammengewürfelten und sich widersprechenden Textbausteinen. Völlig willkürlich würden Menschen beschuldigt, Gülen-An-

hänger, PKK-Mitglieder oder sonstige „Terror-Unterstützer“ zu sein.

Es gebe darüber hinaus Berichte über verbale und körperliche Übergriffe, auch Vergewaltigungen, durch türkische Soldaten. Held dazu: „Sie brechen in Häuser ein, zerstören Gegenstände und schreiben Beleidigungen an die Wand oder an den Spiegel.“ Sprüche wie „Wir kriegen euch“ seien an Hauswänden zu lesen. „Gewalt gegen Frauen ist eine Selbstverständlichkeit“, beklagt Held. Einschüchterungen, Vandalismus, sexistische Übergriffe – das habe „definitiv System“, sagt auch Bröse. Held sprach mit Anwältinnen, die ihr davon berichteten, dass Anzeigen von Kurden wegen solcher Übergriffe oftmals gar nicht erst angenommen würden.

Bröse besuchte im März auch die Feiern zum kurdischen Neujahrsfest Newroz in

„Ich wüsste nicht, was man mit einem faschistischen Staat noch zu verhandeln hätte.“

Ulrike Held über die Türkei

Van. Mit 30 000 bis 40 000 waren diesmal deutlich weniger Menschen gekommen als in früheren Jahren. Den Grund sieht Bröse in den staatlichen Schikanen: „Den Feiern wurde ein Platz irgendwo am Rand der Stadt zugewiesen, wo keine Busse hinfahren“, so Bröse. „Man musste durch drei Kontrollen und alles stand unter massiver Polizeibeobachtung.“

Für das, was in der Türkei vor sich geht, trage auch Deutschland eine Mitverantwortung, finden die beiden Frauen. Sie fordern daher, die deutschen Waffenexporte dorthin zu stoppen und keine weiteren Wirtschaftsabkommen mit dem Land zu schließen. Auch müsse die EU ihren sogenannten Flüchtlingsdeal mit Erdogan aufkündigen. Held kritisiert darüber hinaus, dass Symbole der Kurdischen Arbeiterpartei PKK in Deutschland verboten sind. Außerdem ist sie dafür, die diplomatischen Beziehungen zur Türkei abzubrechen. „Ich wüsste nicht, was man mit einem faschistischen Staat noch zu verhandeln hätte.“ Stattdessen gelte es, so Bröse, hierzulande kurdische und türkische Aktivistinnen und Aktivisten zu unterstützen, die sich für Frieden, Demokratie und soziale Gerechtigkeit einsetzen. *Bilder: Metz*

**Info** Am Samstag, 29. April, 16 Uhr, lädt der Frauenverband Courage zum Vortrag „Wir waren Zeuginnen des Völkermords am kurdischen Volk in Südostanatolien/Türkei“ ins Katholische Erwachsenenbildungswerk in Reutlingen (Schulstraße 28). Ulrike Held berichtet über ihre Reise und besondert die Situation der Frauen in der Türkei.



Blick aus einem Haus in Yüsekova, das vom türkischen Militär beschossen wurde.